

II. Christliches Königreich. Die Gründung eines Königreiches Jerusalem erfolgte mit der Einnahme der heiligen Stadt durch die Kreuzfahrer am 15. Juli 1099. Dasselbe hing, wie in seinem Ursprung, so auch in seiner weiteren Geschichte mit der Bewegung der Kreuzzüge auf's Engste zusammen. Zunächst war ihm nach seiner Entstehung ein Regent zu geben. Die Geistlichen des Kreuzheeres drangen vor Allem auf die Wahl eines Patriarchen, und sie trugen sich dabei ohne Zweifel mit der Hoffnung, dem Kirchenfürsten werde auch die weltliche Herrschaft zufallen. Die weltlichen Führer des Kreuzheeres aber fordereten in erster Linie eine Königswahl oder einen Herrscher aus ihrer Mitte, und dieses Verlangen mußte durchdringen, weil seit dem Tode der Bischöfe Adhemar von Le Puy und Wilhelm von Orange dem Clerus ein Mann fehlte, der seine Ansprüche mit höherer Auctorität hätte geltend machen können. Die Krone wurde zuerst dem Fürsten Raimund von Toulouse oder St. Gilles angeboten, der, seitdem Boemund von Tarent als Fürst in Antiochien zurückgeblieben war, die bedeutendste Stellung im Kreuzheere eingenommen hatte. Er lehnte aber mit den Worten ab, er wolle in dieser Stadt keine Krone tragen, in der, wie man wohl ergänzend beifügen darf, der Sohn Gottes im Stande der Erniedrigung und Schmach gewandelt war; er wolle aber einem Andern, der sie annehmen würde, nicht entgegen sein. Wahrscheinlich fiel für ihn auch in die Waagschale, daß sein bisheriges Auftreten ihm selbst unter seinen Landsleuten zahlreiche Gegner zugezogen habe. Nach einer weitem, indessen weniger begründeten Nachricht hätten die Fürsten sodann mit demselben Erfolg sich an den Herzog Robert von der Normandie gewandt. Thatsächlich erhielt die Herrschaft der Herzog von Lothringen, Gottfried von Bouillon. Die Wahl erfolgte am 8. Tage nach der Eroberung der heiligen Stadt; sie wurde mit allseitiger Freude aufgenommen, und in der Kirche vom heiligen Grab ward eine Dankesfeier veranstaltet. Eine Salbung und Krönung fand nicht statt. Man vermied den Königstitel, nach einer Nachricht auf den frommen Wunsch der Barone, nach der gewöhnlichen Annahme entsprechend der demüthigen Gesinnung des Fürsten selbst, der die Wahl zwar annahm, die Krone aber mit einer ähnlichen Erklärung ablehnte, wie sie aus dem Munde Raimunds gekommen war. Wahrscheinlich trafen die Gesinnungen und Wünsche Aller in diesem Punkte zusammen. Gottfried nannte sich stets nur Beschützer des heiligen Grabes. Er war kaum gewählt, als bereits eine hohe Aufgabe an ihn herantrat. Der Chalif Mosta von Aegypten hatte zur Wiedereroberung Palästina's gewaltige Streitkräfte gesammelt, und den Christen drohte sofort wieder der Verlust des kaum gewonnenen heiligen Grabes, dem neuen Reiche der Untergang. Gegen die nach den geringeren Angaben siebenfache Ueberzahl der Feinde schien kein Auskommen möglich zu sein. Die Entscheidungs-

schlacht bei Ascalon am 12. August fiel indessen glänzend zu Gunsten der Abendländer aus. Das Reich bestand die erste Feuerprobe. Leider gelang es nicht, auch die Stadt Ascalon zu erobern und dem Reiche damit eine Vormauer gegen Westen zu geben, wie es eine solche in den zuvor gegründeten Fürstenthümern Ebesa und Antiochien gegen Osten besaß. Der Graf Raimund von Toulouse erstrebte jene Stadt für sich, Gottfried verlangte sie für das Königreich, und die Folge des Streites war, daß keiner sie erhielt. Ebenso wenig war die Stadt Assur oder Arzuf zu gewinnen, auf die es hernach abgesehen ward. Sie ging zwar, durch Gottfried geschickt, mit dem neuen Reiche ein Bündniß ein, versprach Hülfe und stellte Geiseln, und als sie nach Flucht der Geiseln den Vertrag brach, wurde Alles aufgeboten, um sie zu bezwingen. Selbst daß die christlichen Geiseln, die Ritter Gerhard von Avesnes und Lambert, von den Bewohnern der Stadt an einen Mastbaum gebunden auf die Mauer gestellt und so den Geschossen ihrer Brüder ausgesetzt wurden, vermochte dem Ungeßam der Stürmen keinen Einhalt zu thun; gleichwohl hatte die Belagerung keinen Erfolg. Da der größte Theil der Kreuzfahrer bereits nach der Schlacht von Ascalon die Rückkehr in die Heimat angetreten hatte, war die Streitmacht der Christen zu gering. Doch verstand sich die Stadt im Frühjahr 1100 zur Zinszahlung, und das nämliche thaten Ascalon, Cäsarea und Ptolemais. Zu diesem Schritt zwang sie ihre Lage innerhalb des Reiches der christlichen Macht; ohne den Frieden und die Freundschaft des christlichen Reiches war ihr Wohlstand auf's Schwerste bedroht, indem der ganze Verkehr des Abendlandes sich nach Joppe wandte, als die Stadt von den Christen besetzt und ihr Hafen wieder hergestellt wurde. Gottfried wußte hiernach, wenn ihm auch größere Eroberungen versagt waren, das Reich unter den größten Gefahren zu bewahren. Er legte den Grund auch zu seiner innern Ordnung. In den Assisen, dem Gesetzbuch von Jerusalem (Cur. sup. c. 1. 3. 4), wird erzählt, er habe nach seiner Wahl unter Beirath der Fürsten, Barone und weisen Männer die vaterländischen Rechtsgewohnheiten seiner Unterthanen sammeln lassen und daraus die Gesetze für das Reich Jerusalem ausgewählt; mit großer Pracht habe man sie aufgeschrieben, das Manuscript in eine Kiste gelegt und diese neben das heilige Grab zur Bewahrung gestellt. Diese Assisen oder Briefe des heiligen Grabes, wie sie auch heißen, seien dann von ihm wie von seinen Nachfolgern vielfach verbessert und vermehrt worden, bis man sie in jeder Beziehung für vollkommen erachtet habe. Diese Aufgabe stammt allerdings, da die Aufzeichnung der Assisen, wie sie jetzt vorliegt, erst nach anderthalb Jahrhunderten erfolgte, aus erheblich späterer Zeit, und der Antheil Gottfrieds an dem Gesetzbuchswerk ist in ihr sichtlich übertrieben. Doch wird nicht zu bestreiten sein, daß der erste Herrscher das Werk wenigstens noch in Angriff nahm.